

Die Stiefkinder

Erzählung aus dem Tiroler Volkleben von W. B. u. o.

(Fortsetzung)

12.

Valentins kurze Abwesenheit war von den Talguterleuten nicht bemerkt worden, aber das seltsame Benehmen, das er an jenem Tage zur Schau trug, mußte jedermann auffallen. Er ging umher wie ein Nachtvögel und griff alles verächtlich an. Die Talguterin schimpfte und polterte, das Gefinde spötelte; Kose allein glaubte ihn zu verstehen; und so oft ein träumerisches Lächeln auf seine Lippen trat, stieg in ihr die Hoffnung auf, er habe seine vernünftigen Nerven wiedergefunden.

Während des Abendessens warf sie ihm mehrmals freundlich fragende Blicke zu, wie um den Grund seiner geheimnisvollen Trübheit zu erforschen. Er beachtete sie gar nicht.

Er war überhaupt seit einiger Zeit fälter, zurückhaltender gegen sie geworden. Wie oft war er sonst, wenn sie den Hof durchschritt, hinter der Stalltüre hervorgezungen, um ihr ein paar herzliche Worte zuzurufen, wie oft auch hatte er sie abends in ihrem Stübchen aufgesucht, hatte dann seine Bücher vor ihr ausgefrant, und gesagt: „Kose, bei dir ist's halt sein!“ Damit war es jetzt vorbei, aber Koses Herz machte dem Knaben keine Vorwürfe, so wohl es ihr tat, daß er sie vernachlässigte. Er war ja kein Kind mehr, er konnte nicht immer hinter ihr herlaufen, er mußte selbständig werden, und es war von ihr töricht, sich darüber zu grämen!

Trotzdem erwartete sie für jeden Abend mit Bestimmtheit Valentins Besuch. Er hatte sie zur Vertrauten seines Kammers gemacht; er würde ihr nun gewiß auch sagen, daß seine Sorgen zerstreut seien. Als es Zeit zum Schlafengehen wurde, ließ Kose langsam, recht langsam, die Treppe zu ihrem Stämmlein hinan. Mehrmals hielt sie inne und wandte sich um, doch umsonst. Eine Stunde verging, dann noch eine; mit einem Seufzer schloß Kose endlich ihre Türe und begab sich zur Ruhe.

Am folgenden Morgen wanderte Valentin mit dem Bettler und der Pöse zum Gottesdienste nach Untermais. Während die Talguterleute ihre gewöhnlichen Plätze in den Kirchenbänken einnahmen, blieb der Knabe nahe beim Eingang zurück, und kaum hatte der Kooperator seine Predigt begonnen, so drückte sich Valentin vorsichtig zur Kirche hinaus. Noch hatte es auf dem Kerner Pfarrturme nicht 9 Uhr geschlagen, als er mit klopfendem Herzen an die Tür seines Gemmers pochte.

Der begrüßte ihn aufs freundlichste. „Guten Tag, lieber Junge! Ich sehe, du bist pünktlich, das lob ich mir!“

Dann ließ er ihn Platz nehmen und das Gramen begann. In leichstem Gespräche berührte der Professor die Schwierigkeiten der lateinischen und griechischen Grammatik, und dabei ruhte sein Auge so wohlwollend auf dem Knaben, daß der seine anfängliche Scheu vor dem hochbedeutend redenden Herrn vergaß und frisch antwortete, wie es ihm in den Sinn kam. Endlich verstummten die Fragen des Fremden, nachdenklich schwie er eine Weile, dann stand er auf, legte seine beiden Hände auf Valentins Schultern und sah ihm fest in die Augen. „Kind,“ sagte er feierlich und innig, „dein Schöpfer hat dich überreich beschenkt, und Frevel wäre es, dein Talent zu vergraben!“

Erwartungsvoll blickte Valentin zum Fremden empor. Der fuhr sofort fort: „Nör! Morgen geh ich zum hiesigen Gerichte, um deine Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Du wardest, wie mir scheint, von denen, die sich deine Beschützer nennen, schamlos ausgebeutet; aber damit ist's nun aus. Ich bin gekommen, mich deiner Zukunft und deines Talents mit aller Entschiedenheit anzunehmen.“

Valentins Augen strahlten. Er mußte kaum, was er sagen sollte; er stammelte unverständliche Worte der Freude und des Dankes.

Aber Sommer blieb ernst. „Zu vor noch eins,“ sagte er. „Nächst du in dir auch den Mut, der Wissenschaft die dich ruft, ein Opfer zu bringen?“

Der Knabe sah ihn verwundert an. „Ja, mein Kind,“ fuhr der Fremde fort, „ein Opfer, dessen Tragweite

du jetzt vielleicht noch nicht erkennst. Ich kann mir zwar wohl denken, daß das Haus deiner Verwandten keine Heimat für dich ist, aber eine Heimat hast du doch, und vielleicht hängt dein Herz inniger daran, als du glaubst. Ich liebe die Tiroler Berge, obwohl sie nicht meine Heimat sind; wären sie es... ich weiß nicht, ob ich den Mut hätte, ihnen Lebenswohl zu sagen. Und doch müßt du dich zu diesem Lebenswohl entschließen. Wenn leiden der Zustand nötigte mich, meinen heurigen Sommerurlaub bedeutend zu verlängern; doch fühle ich mich nun kräftig genug, um meine gewohnte Tätigkeit wieder anzunehmen. Ich bin Professor der Philologie an der Hochschule zu Rostok. Mecklenburg ist ein flaches Land, ein raubes Land; man muß, wie ich, in seinen Grenzen geboren sein, um sich dort heimisch zu fühlen. Und doch, Valentin, wenn ich mich deiner annehmen soll, müßt du bereit sein, mir dort hin zu folgen.“

„O, ich ginge mit Ihnen zu den Wilden!“ versicherte Valentin eifrig. „Gut, mein Junge,“ lachte der Professor. „Erster fügte er hinzu: „Es möchte vielleicht scheinen, daß es mir genügen sollte, dich an einem Tiroler Gymnasium unterzubringen. Allein fürs erste weiß ich nicht, ob dein Talent sich nicht besser an einer deutschen Lehranstalt entfalten wird. Dann gehst du auch, daß ich nur dann in der Lage bin, mich deiner anzunehmen, wenn du nicht in Tirol bleibst. Ich bin eben nicht reich, aber ich lehne mich doch, anderen Gutes zu tun, und dich in mein Haus aufzunehmen, gestatten meine bescheidenen Mittel. Was ich suche, Valentin, was ich in dir zu finden hoffe, das ist ein junges Geschöpf ohne Beschränktheit und Vorurteile, einen Knaben, den ich ganz nach meinen Ansichten und Grundfassen leiten und heranbilden kann. Ueberlaß es dir also!... Und nun sag mir, was möchtest du wohl zum Frühstudium?“

Valentin erwiderte, er habe bereits um 5 Uhr morgens geschlafen, indem er als erläuternden Umstand hinzusetzte, daß er an Wochentagen Pressenarbeite, an Sonntagen jedoch keine erhalte.

„Aber heiliger müßt du ja wieder ungarisch geworden sein,“ meinte nun Sommer lächelnd. „In deinem Alter ist man überhaupt immer ungarisch. Also heraus mit der Sprache: was wäre dem jungen Herrn genehm?“

Schüchtern geizend Valentin sein Verlangen nach einem Büchlein, und zugleich Lingette der Professor und betahl, das Gemüthliche zu bringen. Freilich fiel es gerade in diesem Augenblicke dem Knaben aufs Herz, doch er zu spät in die Kirche kommen konnte; allein das Büchlein kostete ihn und, noch mehr hielt ihn die Furcht zurück, seinen Sommer zu verlieren, wenn er die angebotene Gastfreundschaft ausschläge.

„An ein paar Zaun bestände ich dich auf dem Talguterhofe,“ sagte Sommer, nachdem der Knabe mit Vergnügen die Wurst verzehrt hatte. „Zugewöhnen hast du Bedenken?“

„O, Herr Professor, das braucht's nicht!“ rief Valentin lebhaft. „Gut denn,“ versetzte der Fremde, „dann sollst du nicht eher von mir hören, als bis ich alles ins Reine gebracht habe. Unterdessen wird es vielleicht besser sein, wenn man auf dem Talguterhofe nichts von dem erfährt, was wir besprochen haben. — Also los wohl, Valentin, und spüte dich, damit man zu Hause deine Abwesenheit nicht bemerkt.“

„O, ich werd mir schon zu helfen wissen,“ meinte der Knabe.

„Schön, mein Kind, aber nur feines Biigel!“ entgegnete der Professor, indem er lächelnd den Finger erhob. „Ueberhaupt laß mich hoffen, daß du so ehrlich und wahrhaftig bist, wie deine treuerberzigen Augen.“

Valentin erröthete. „Sonst hab ich wohl nicht leicht gelogen,“ gestand er schüchtern, „aber dann hat mich die Nase doch vor allen Leuten einen verlogenen Buben geschimpft, und seither hab ich oft gelogen, und grad zu Fleisch.“

„Das wirst du aber nicht mehr tun; verbiß dich!“

Der Professor streckte ihm die Hand entgegen, und Valentin schlug ein. Dann verabchiedete er sich und im Sturmschritte ging es nun in die Raubengasse entlang.

Ein altes Weiblein humpelte ihm entgegen. „Wird jetzt nicht eine Messe in der Pfarre gelesen?“ fragte Valentin atemlos.

„Nein, die letzte Messe ist grad fertig,“ lautete der Bescheid.

Valentin war bestrizt. Sein guter Engel flüsterte ihm zu, er solle doch wenigstens für einen Augenblick in die Kirche gehen und den lieben Gott auf seinen sinen um Verzeihung bitten; aber unmutig und aufgeregt, wie er war, konnte er sich hierzu nicht entschließen. Und so trat er denn mit beschleunigten Schritten den Heimweg an und sann dabei auf allerlei Entschuldigungsgründe, um sein Gewissen zu beruhigen, aber von all diesen Gründen wollte ihn keiner befriedigen. Zugleich drückte ihn die Sorge, daß man zu Hause sein langes Ausbleiben bemerkt habe; und wie sollte er in diesem Falle sein Geheimnis bewahren und dabei dem Professor sein Wort halten?

Da fiel ihm ein, daß tags vorher der Zerstörer gestanden sei, dessen Hof als einer der ersten auf dem Wege lag. Er wollte einen Augenblick hineingehen und bei der Weide Weidwasser spritzen; dann konnte er getrost sagen; er habe sich etwas beim Zerstörer aufgehalten.

Als er aber ins Haus des Zerstörers trat, kam ihm zu seiner peinlichen Ueberraschung Kose entgegen.

„Ah, gehst auch Weidwasser spritzen?“ fragte sie.

Er nickte schweigend und trat ins Totenzimmer. Doch der Anblick des Toten entsetzte ihn, und er floh hinaus.

In seinem Aerger bemerkte er, daß Kose im Hof auf ihn gewartet hatte.

„Wie ist's denn mit den Büchern?“ fragte sie, nachdem sie ein paar Schritte zusammen gegangen waren. „Hast sie wohl wieder gefunden, gelt?“

Valentin verneinte. Es entstand eine Pause; dann fragte Kose, ob er den Strauber wohl besucht habe.

„Warum denn grad den?“ entgegnete er mürrisch.

„Ich hab mir gemeint... du bist ja in Meran gewesen, sonst kämst du nicht über den Zerstörer jurid.“

Der Knabe schwie. Koses Herz klopfte; sie merkte, daß er ihr etwas verberge. „Baltl,“ sagte sie, indem sie ihren ganzen Mut zusammennahm, denn ihrem zartfühlenden Herzen fiel es schwer, sich in anderer Geheimnisse einzudringen, „was hast denn heut? Ist dir nicht gut?“

„Warum sollt mir denn nicht auf sein?“ fragte Valentin ausweichend.

„Ja wohl, die alte Kosterin ist mir grad eher bezaunet und hat mir gesagt: Euern Baltl muß heut in der Kirche übel geworden sein, weil er mitten in der Predigt auf und davon ist.“

Valentin humpelte mit dem Fuße. „Ihr Weiberleut müßt schon überall eure Nase drin haben,“ brummte er.

„O, Baltl, es ist ja nicht böse gemeint!“ rief das Mädchen, dessen Augen leuchteten wurden. „Aber weil du dich so erzürnst, weiß ich nimmer, was ich denken soll. O, ich hab eine solche Angst! sag mir's doch, warum du heut mitten im Kirchen fort bist; um Gottes willen, sag mir's!“

So aus Neugierie getrieben und von Koses tränenvollen Augen gerührt, vertraute ihr Valentin um dem Siegel strengster Verschwiegenheit sein frohes Geheimnis an. Während er redete, schwand seine mürrische Laune, und mit strahlenden Blicken erzählte er von seiner Begegnung mit dem fremden Herrn, von seiner heutigen Zusammenkunft, von seinen glänzenden Ausichten für die Zukunft.

Allein über Koses Gesicht zog ein düsterer Schatten. „Baltl,“ sagte sie, als er zu Ende war, „wo bist denn du heut Messe gegangen?“

Der Knabe schwieg.

„Warum redest nicht?“ drängte das Mädchen. „Hast etwa ein schlechtes Gewissen?“

„Verlassen hab ich die Messe nicht wollen,“ murmelte Valentin halblaut.

„Aber verläumt hast sie,“ rief Kose vorwurfsvoll, „verläumt hast sie die Sonntagsmesse! Gelt, ich hab's erraten? Du hättest sie nicht verläumen müssen. Du hättest bloß dem fremden Herrn sagen sollen: „Sie, ich hab noch keine Messe gehabt; tun Sie mich mahnen, es es 10 Uhr schlägt!“ Solche Herren haben immer eine Uhr. Aber wahrscheinlich hast dich geschämt, etwas zu sagen! Ist's wahr oder nicht?“

Valentin ließ den Kopf hängen. Nach einigem Nachdenken fuhr Kose fort: „Die ganze Geschichte gefällt

mir nur halb. Daß ich die das Stuhlieren gönnt, das weißt... aber, Bub, tu's dir doch überlegen, eh du fortlauffst mit dem landfremden Menschen!“

„Es ist kein Mensch,“ berichtigte Valentin, dem es mißfiel, daß sie in so wegwerfender Weise von seinem Gönner sprach; „ein Herrlicher ist es, ein Professor, und hochdeutsch tut er reden.“

„O, wegen dem Hochdeutsch!“ entgegnete Kose. „Die Leute, die gar so nobel reden, sind nicht ungeru Luthersche.“ Dann plötzlich zusammenfahrend, rief sie: „Um Gottes willen! Ist es wohl kein Lutherischer?“

„Ich hab ihn nicht gefragt.“

„Du mußt ihn fragen!“

„Nein, Kose, das ist ich mich nicht getrauen.“

„Warum denn nicht? Wenn er's ist, dann ist's nicht seine Schuld, und nachdem hat er auch keine Schuld deswegen vor dem lieben Gott; aber du, Baltl, du...“

Sie hielt inne und sah ihm ins Gesicht. Mehr Unmut und Traur, als Bekürzung sprach sie aus seinen Augen, und stärker als je überkam Kose das Bewußtsein der großen Veränderung, die im Herzen Valentins vorgegangen. Lange hatte sich das vorbereitete. Das schlimme Beispiel, das der Knabe auf dem Talguterhofe gesehen, hatte allmählich seine Wirkung getan; Kose hatte dagegen angefaßt durch ihre Liebe, durch ihr süßes Gebet — es war umsonst gewesen!

Sie blieb stehen und tief Atem holend, murmelte sie: „Baltl, gelt, wenn der Fremde ein Lutherischer ist, dann gehst nicht mit?“

Valentin war weitergegangen, ohne auf sie zu achten. Da lief sie ihm feuchend nach und sah ihn beim Arme.

„Ich will studieren“, erwiderte er kühl, aber vernachlässigt.

Und dann beschleunigte er seinen Schritt und war lange vor Kose auf dem Talguterhofe droben.

Am folgenden Morgen hat Kose die Stiefmutter um Geld, sie brauche, sagte sie, einiges Zubehör zu ihren Näharbeiten. Das war kein

ganz leerer Vorwand, da sie wirklich einige Einkäufe vorgehabt hatte. Dennoch, als sie drunten in der Stadt war, suchte sie zunächst keinen der vielen Kaufleute auf, die auf beiden Seiten die lange Raubengasse besetzten, sondern eilte schnurstracks bis ans Gasthaus zum G... .

Es war damals noch ein gar beschidenes Haus, mit allem Notwendigen und manchem Angenehmen versehen, doch ohne eine Spur von Luxus. Keine fremdländischen Zierpflanzen wickelten am Eingange, keine Lauteppiche bedeckten Gänge und Treppen, keine Kellner in schwarzen Anzüge eilten geschäftig hin und her. Dennoch blickte des Talguters Tochter nicht ohne Befangenheit um sich, und ihr kühnes Vorhaben erliefen ihr in diesem Augenblick noch kühner. Erst stand sie einige Zeit mühselig am Eingangstor und wartete, daß jemand komme und sie um ihr Begehren befrage endlich aber sagte sie sich ein Herz und folgte dem Tone von zwei weiblichen Stimmen, die in einiger Entfernung eine gekaufholte Unterhaltung pflogen.

In einem halbdunkeln, gewölbten Raume traf sie eine ältliche Person an einem Baldzuber und daneben ein Mädchen, das die blütenweiße Schürze und das Tüschchen an ihrer Seite als Kellnerin kennzeichneten. „Was möchtest denn, Kleine?“ fragte die Kellnerin, als sie die Wartende bemerkte.

Kose war es schon gewöhnt, trotz ihrer vierundzwanzig Jahre von Fremden als Kind behandelt zu werden. Der oberflächliche Beobachter sah nur die verkümmerte Gestalt und achtete nicht auf den tiefensten Blick der großen Augen.

„Ich bitt gar schön,“ begann Kose schüchtern, „täten Sie mich nicht zu dem Herrn führen, der so hochdeutsch redet. Ein Professor, glaub ich, ist er.“ — Die Kellnerin besann sich.

„Weiß nicht,“ klang es vom Baldzuber her, „der g'wahigie Gnädige, der in der Früh statt einem Kasse eine Haberuppe ist.“

„Ah so!“ entgegnete die andere, „ja, der ist grad nicht zu Haus. Mußt halt warten, Kleine.“

Der Aufforderung folgend, stellte sich Kose an die Treppe, damit der

(Fortsetzung auf Seite 3)

Rheumatische Schmerzen. Ein ganzes Jahr lang litt ich so schlimm an rheumatischen Schmerzen, daß ich schließlich nicht mehr gehen konnte, schreibt Herr Heinrich Talle aus Dalen, Mont. „Ich verbrachte mehrere Monate im Hospital, doch alle ärztliche Behandlung erwies sich wirkungslos. Nachdem ich vier Flaschen Kose's Alpenkräuter gebraucht hatte, war mein Leiden verschwunden und ich fühle mich wieder wohl.“ Dieses berühmte Kräuterpräparat reguliert die Darmtätigkeit und verbessert den Darmfluß, wodurch es den Körper in den Stand setzt, sich von Selbstgiften, Harnsäure und schädlichen Bakterien zu befreien. Alpenkräuter wird nicht durch den Drogenhandel vertrieben, sondern von besonderen Lokalagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert.

Bollfrei geliefert in Kanada.

Mehl

Royal Household Flour	34.75
Quaker Flour	34.75
Superior Flour	34.25
Prairie Rose Flour	33.75
Whole Wheat Flour	33.50
Rolls Oats 20 lbs	31.15
Bran 100 lbs	31.60
Shorts 100 lbs	31.70
Feed Flour 100 lbs	32.00

(Spezieller Preis für Quantitäten.)
No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Mele und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir fassen Kinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press Muenster, Sask.